

I. 95.

Karl Wehrle

Neustadt

Aufzeichnungen eines alten Neustädters

Tagebuchartige, sehr detaillierte "Aufzeichnungen eines alten Neustädters", des Buchhändlers Karl Wehrle aus **Neustadt**, beginnend am 18.7.1944, endend am 26.4.1945. Im Juli 1944 wohnt in seinem Haus eine Frau mit 8-jähriger Tochter, evakuiert aus **Witten a.d. Ruhr**. Berichtet, dass am 1.4.44 in **Grafenhausen** bei Bonndorf neun Häuser durch Bomber eingeäschert worden seien, auf dem Rückflug von **Schaffhausen**. Im September 1944 beim Schanzen im Oberelsass, 30 km von **Belfort** entfernt. Im September werden auch in **Unadingen und Villingen** Züge von Flieger beschossen: Tote und Verletzte. Am 30.9.44 Tiefflieger schießen in **Neustadt** auf Bahnhof und Bahnhofhotel, in **Titisee** fallen Bomben um den Bahnhof herum, eine trifft ein Gebäude: 8 Tote, 7 schwer verletzt. Durch den Luftdruck wird ein junges Ehepaar getötet. Im Eilzug von **Donaueschingen** werden bei Tieffliegerangriff 4 Menschen getötet. Am 23.3.45 werden auf dem Bahngleis bei der Werkzeugfabrik von Anton Kirner zwei Munitionswagen getroffen, die Munition explodiert, Schäden durch Splitter und Luftdruck. 24.3.45: Bomben und Kanister auf **Hölzlebruck**: Wirtschaft von Reichmann schwer beschädigt sowie Schäden am Sägewerk Himmelsbach. 5.4.45: Lokomotive und Güterwagen am Bahnhof Neustadt zerstört. Bomben im Ort, auch auf den Friedhof. 8.4.45: Bomben auf Sägewerk Himmelsbach in **Hölzlebruck**, Schuppen abgebrannt. Auf Fullberg, Denneberg und bei der Hindenburgstraße kleine Flakgeschütze aufgestellt. Fesselballone gegen Luftangriffe über **Neustadt, Titisee und dem Altenweg**. Bevölkerung befürchtet erhöhte Luftgefahr dadurch. 23.4.45: Auf Hamstertour ins **Jostal**. Er erzählt dem entgegenkommenden Kaufmann Pfrengle aus Neustadt das neueste Gerücht: im Rathaus Neustadt soll am Vorabend abgestimmt worden sein, ob Neustadt verteidigt werden soll oder nicht, drei Viertel seien für Nein gewesen (?) Er sieht etwa 150 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, die bewacht von deutschen Soldaten vor ihm hergehen: Polen und Ukrainer, die nun in die **Schweiz** gebracht wurden (später soll in Neustadt erzählt worden sein, die SS habe viele von ihnen in den Rhein hinein getrieben). 24.4.45: Panzerspitzen angeblich bei **Oberbränd, Kappel und Löffingen**. Wieder Hamstertour, nun nach **Schwärzenbach**. Dort in der Gegend deutsche Soldaten und Volkssturmänner. Sie erzählen, Panzerspitzen jetzt schön bei **Hölzlebruck**. Er teilt ihnen im Auftrag eines Soldaten mit, dass die eingeschlossenen deutschen Truppen bei **St. Georgen** an diesem Tag den Durchbruch wagen wollen. In Neustadt zurück erfährt er, dass SS-Leute in **Neustadt** einen Goldschmied und einen Uhrmacher heimgesucht und Gold und Uhren gefordert hätten, was da war, sei mitgenommen worden. Depots der Wehrmacht in der Stadt werden geöffnet, Waren verteilt, auch aus Güterwagen am Bahnhof. Großer Aufruf. 25.4.45: Vollalarm, ringsum **Neustadt** schießen deutsche Geschütze, auch solche, die erst am Vortag neu aufgestellt wurden. Auch im **Reichenbachtal** feuern Geschütze auf den Gegner, der von **Langenordnach und durchs Jostal** kommt. Wehrle im Keller, ringsum Einschläge. In einer Feuerpause nach oben, die Nachbarhäuser, zum Teil mehrere Jahrhunderte alte schutzwürdige Holzhäuser, brennen. Spät erst kommt die Feuerwehr. Ein im "Rößle" als Koch angestellter Amerikaner erscheint, fordert Schußwaffen und Fotoapparate. Danach französischer und amerikanischer (?) Offizier, durchsuchen die Wohnung nach Geld und Wertsachen. Bomben auch auf andere Teile der Stadt; Antwort auf die Verteidigung der Stadt. Ein SS-Leutnant soll von seinem Vorgesetzten den Befehl zur Verteidigung der Stadt bekommen haben. Vorher Versammlung im Rathaus: die meiste der "maßgebenden Gemeindevertreter" sollen mit Verteidigung einverstanden gewesen sein (?). Mutige, die dagegen vorgehen: Elektrotechniker Karl Fix, der die Telefonverbindung zwischen Gefechtsstand und Geschützen durchschneidet; vier französische Kriegsgefangene, die in Uniform und mit weißer Fahne ihren Landsleuten bei **Hölzlebruck** entgegengehen, gefolgt von Metzgermeister Josef Meier und Hirschenwirt Joseph Hoffmeyer. Die Kriegsgefangenen versichern, dass in **Neustadt** "gute Menschen" wohnen, nur ein

*paar Nazis würden sich wehren, worauf der Offizier erwidert, dass nun keine Bomben mehr abgeworfen werden. Den beiden Deutschen trägt er auf, aus dem Rathaus eine weiße Fahnen herauszuhängen. Gemeinsam mit mehreren Offizieren geht die Abordnung zum Rathaus - und wird aus dem Gasthaus "Löwen" von mehreren jungen SS-Soldaten beschossen. Sie treffen nicht. Das Rathaus ist leer. Nach Aussagen der Offiziere seien auf dem Flugplatz in **Freiburg** schon 12 mit 80 Bomben beladene Flugzeug Richtung Neustadt gestartet.*

18. 7.1944:

Wenn Du dieses Jahr in den Schwarzwald kommen willst, so bist Du herzlich eingeladen. Was die Verpflegung anbetrifft, so können wir allerdings nur bieten, was auf Marken erhältlich, ausgenommen das, was wir aus dem Garten ziehen. Wie Du weißt, wohnt in unserem Hause seit einem Jahr eine umquartierte Frau mit einem 8 jährigen Mädchen aus Witten a. d. Ruhr, durch die Du aber nicht gestört wärest. Sie essen im Hotel. Fliegeralarm haben wir hier bis jetzt sehr selten, in Freiburg gibt es ihn in letzter Zeit oft. In dieser Hinsicht leben wir hier also noch recht ruhig.

Luftangriffe hatten wir bis jetzt noch keine. In Grafenhausen bei Bonndorf wurden am 1.4.1944 neun Häuser durch britisch-amerikanische Bomber eingeäschert, auf ihrem Rückflug von Schaffhausen, wo sie - irrtümlich - Bomben abgeworfen und größeren Schaden angerichtet hatten. In Freiburg wurden voriges Jahr mehrere Bomben abgeworfen, wobei fünf Personen ums Leben kamen. Größerer Sachschaden ist nicht entstanden. Im übrigen ist ganz Südbaden von Luftangriffen bis jetzt verschont geblieben.

Ich helfe jetzt öfters nachmittags unseren Verwandten - abwechselnd - beim Heuen, da es überall an Arbeitskräften fehlt

27.9.1944-:

Bin glücklich wieder aus dem Notdienst zurückgekehrt. Habe im September im Oberelsass, etwa 30 Km. von Belfort entfernt, geschanzt. Dieser Tage sind auch in unserer Gegend (bei Unadingen und Villingen) Züge von Feindfliegern beschossen worden, wobei es Tote und Verletzte gegeben hat

25.10.1944:

In den letzten Wochen hatten wir hier öfters Fliegeralarm und auch zweimal einen Fliegerangriff. Den ersten am 30. September, wo mittags zwischen 11 und 1 Uhr vier Flieger unsere Stadt im Tiefflug umkreisten und zweimal mit halbstündiger Zwischenpause mit Bordwaffen auf das Bahnhofgebäude und das Bahnhofhotel schossen .Es waren hierdurch nur geringe Schäden entstanden. Danach warfen die Flieger etwa um 1 Uhr nachmittags in Titisee um den Bahnhof herum vier Sprengbomben ab, jede etwa 80 Pfund wiegend. Drei der Bomben richteten wenig Schaden an. Eine Bombe traf das Kaffeehaus und Lebensmittelgeschäft von Greiner, ein größeres Gebäude (nach der Unterführung rechts oben stehend) in

der Mitte, das zu einem Trümmerhaufen zusammenfiel. Das Haus gehörte früher dem Rombach, der glaube ich, gleichzeitig mit Dir die Realschule besuchte. Ein weiteres nahe bei diesem Hause stehendes kleines Bahnwärterhaus wurde durch den Luftdruck stark beschädigt. Im großen Haus wurden acht Personen getötet und sieben schwer verletzt, im kleineren ein junges Ehepaar getötet; der Mann war drei Tage vorher in Urlaub gekommen.

Am gleichen Tage wurden auch in Röttenbach Bomben abgeworfen (ohne Schaden anzurichten) und ferner der von Donaueschingen vormittags kommende Eilzug und der von Bonndorf kommende Personenzug mit Bordwaffen beschossen.. Im Eilzug hat es vier Tote und im Personenzug zwei Tote gegeben. Am 11.10. nachmittags kreisten mehrere Feindflieger längere Zeit immer wieder über Neustadt, ohne anzugreifen. Am gleichen Nachmittag wurde in Waldau das Gasthaus „zur Traube“ von Fliegern mit Bordwaffen in Brand geschossen. Es brannte bis auf den 1. und 2. Stock des Wohngebäudes nieder. Der 12. Oktober war für Neustadt ein Schreckenstag

Aufzeichnungen eines alten Neustädters vom Kriegsende

23.3.45, Freitag:

Heute wurde hier vorm. 3 Uhr auf dem Bahngleise bei der Werkzeugfabrik von Anton Kirner (frühere Taschenuhrenfabrik Tram) zwei Munitionswagen mit Bomben und Bordwaffen angegriffen, wobei der größte Teil der darin befindlichen Granaten explodierten. Die Explosion dauerte etwa eineinhalb Stunden. Granatsplitter flogen in großer Zahl in die Stadt hinein und verursachten an vielen Häusern kleinere Beschädigungen. Personenschäden sollen nicht entstanden sein. Durch den Luftdruck wurden viele Dächer in der Umgebung der Bahn teilweise abgedeckt, besonders in der Talstrasse, der früheren Tuchfabrik und in der Hauptstrasse. Sodann gingen zahlreiche Fensterscheiben in Trümmer - allein am Krankenhaus 50, ebenso eine Reihe von Schaufenstern in der Hauptstrasse, Salzstrasse und sogar in der Scheuerlenstrasse. Am Dennenberg wurden zwei Häuser durch Granatsplitter leicht beschädigt. Unser Haus ist unbeschädigt geblieben.

24.3.45:

Heute Nachmittag wurden in Hölzlebruck einige Bomben und vier Kanister abgeworfen. Dabei wurde die Wirtschaft von Reichmann schwer beschädigt. Nur zwei Räume waren darnach noch bewohnbar. Erneut beschädigt wurde das Sägewerk von Himmelsbach, ferner das große Arbeiterwohnhaus gegenüber dem Sägewerk und das Haus des Landwirts und Kaufmanns Josef Kleiser hinter Reichmann an der Strasse nach Jostal. Der Angriff soll mehreren Lastautos gegolten haben, die neben Reichmanns Wirtschaft gestanden haben. Ein Arbeiter von Himmelsbach, ein russischer Gefangener, wurde schwer verletzt. Jos. Kleiser hat noch am gleichen Abend seine Kühe zu seiner Tochter nach Saig gebracht. Die Kirche darf nach luftpolizeilicher Anordnung bei Vollalarm nicht verlassen werden.

5.4.45:

Heute morgen ½ 9 Uhr wurden durch Bombenabwurf am Bahnhof eine Lokomotive und ein Güterwagen zerstört: In der Hauptstrasse wurde am Hause des Bäckermeisters Joos (dem letzten Hause im Stadtgebiet an der Landstrasse nach Hölzlebruck, unter dem Friedhof) fast der ganze Dachstuhl zerstört und das Haus auch sonst schwer beschädigt. Das unter diesem Hause in der Talstrasse stehende Einfamilienhaus des Prokuristen Emil Lickert wurde durch eine auf das Haus gefallene Bombe und den Luftdruck einer zweiten vor dem Hause abgefallenen Bombe fast ganz zerstört, ein daneben stehendes kleines Doppelwohnhaus schwer und einige andere benachbarte Wohnhäuser leichter beschädigt. Mehrere Bomben fielen auch auf den unteren Teil des Friedhofes, wodurch eine Anzahl Gräber und Grabsteine zerstört oder beschädigt wurden. Grabsteinstücke sollen bis in die Talstrasse hinunter und Gebeine von Toten auf dem Friedhof herumgeflogen sein. Durch den Luftdruck der auf den Friedhof gefallenen Bomben wurden auch zahlreiche Gartenfenster des Gärtnermeisters Augustin Spitz zerstört. Zwei weitere Bomben fielen auf der Allmend zwischen dem Hause Fischbach und dem Friedhof ins freie Feld, wodurch zwei große Trichter entstanden.

8.4.45, Sonntag:

Heute wurden etwa 30 Brandbomben auf das Sägewerk von Himmelsbach in Hölzlebruck abgeworfen. Drei Holzschuppen und beträchtliche Holzvorräte sind dadurch verbrannt. Personenschäden sind nicht entstanden. Dieser Tage wurde auf dem Fullberg (vor der ersten Ruhebänk) und am Dermenberg (einige 100 Meter über dem Hause Keller seitlich rechts), ferner bei der Hindenburgstrasse (im Felde gegen das Felsele) einige meistens kleinere Flakgeschütze aufgestellt, die größtenteils von erst vor wenigen Wochen eingezogenen 16- bis 17-jährigen Flakhelfern bedient werden. Ferner schweben, ebenfalls erst seit kurzem, einige Fesselballone über unserer Stadt sowie über Titisee und dem Altenweg. Die Bevölkerung hat jedoch für diese Schutzmassnahmen gegen Luftangriffe wenig Verständnis, sondern befürchtet durch diese eine erhöhte Luftgefahr

23.4.45, Montag:

Vormittags 6 Uhr mit Fahrrad in den Spriegelsbach gefahren, um bei guten Freunden noch etwas Lebensmittel zu hamstern für die unmittelbar bevorstehende erste Zeit der Besetzung unserer Stadt. Auf dem Weg ins Jostal traf ich einen Kaufmann aus Neustadt, Herrn Pfrengle zu Fuß, er war bereits auf dem Rückweg nach Neustadt. Da sein Haus direkt an der Landstrasse liegt, hat er sicherheitshalber noch etwas Kleider und Wäsche auf die Ebene und seine Tochter gleichzeitig weitere Bekleidungsstücke u. a. auf den Feuerberg gebracht. Ich erzählte Herrn Pfr. das neueste umgehende Gerücht aus Neustadt, das ich kurz zuvor in Hölzlebruck vernommen hatte: Dass auf dem Rathaus gestern Abend abgestimmt worden sei darüber, ob Neustadt verteidigt werden soll oder nicht, wobei drei Viertel der Stimmen mit nein gestimmt hätten. Herr Pfrengle meinte, dass damit 99 Prozent der Einwohner einverstanden seien. Auf dem ganzen Hinweg hatte ich außer ihm kaum noch einen Menschen angetroffen, hingegen von Zeit zu Zeit heftiges Geschützfeuer aus Richtung Freiburg gehört. Etwa zwei Pfund Speck und zwei Liter Milch waren das Ergebnis meiner Hamsterfahrt.

Auf dem Rückweg überholte mich im Jostal mit Auto der Prokurist Lickert aus N. Sein Auto war mit Paketen angefüllt, die er aufs Land in Sicherheit brachte. Weiter begegnete ich einem mir bekannten älteren Mann aus dem Jostal, der auf dem Rückweg von Neustadt war. Ich stieg vom Fahrrad ab und unterhielt mich längere Zeit mit dem biederen Manne. Er hatte Geschäfte auf der Bezirkssparkasse zu erledigen, die aber geschlossen gewesen sei. Auf der Strasse habe er aber zum Glück einen Beamten der Bezirkssparkasse, Herrn Jehle, angetroffen, der entgegenkommend mit ihm zur Sparkasse gegangen sei, so dass er dort seine Sache habe erledigen können. Der Mann berichtete mir von einem ihm bekannten Lastwagen-Chauffeur, der mit seinem Lastwagen beruflich weit im badischen Land herumkomme. Dieser habe ihm dieser Tage erzählt, dass er kürzlich mit seinem Lastwagen in dem schon eine Zeitlang von Amerikanern besetzten Baden-Baden gewesen und mit seinem Lastwagen unbehelligt von dort ins unbesetzte Gebiet gekommen sei. Nach dem Bericht dieses Chauffeurs würden die Zivilpersonen in Baden-Baden wie in Friedenszeiten in der Stadt umhergehen ; über das Verhalten der Besatzungstruppen habe er keine Klagen gehört.

Vor dem Jostäler und mir gingen während unserer Unterredung in einiger Entfernung etwa 150 Kriegsgefangene und Zivilarbeiter in drei Abteilungen, jede Abteilung von mehreren deutschen Soldaten begleitet. Der Jostäler sagte, dass es sich um Leute aus der Ukraine und aus Polen handeln würde, die bei den Bauern in den Tälern beschäftigt gewesen seien. Sie würden nun mit Lastwagen von Neustadt aus an die schweizer Grenze geführt, von wo aus sie in ihre Heimat geschafft würden. Ich fuhr danach an diesen Leuten vorbei. (Später wurde in Neustadt erzählt, dass ein Teil von ihnen von SS Männern in den Rhein hineingetrieben worden sein sollen und darin ertrunken seien, mehrere seien entkommen und an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt, wo sie von dem schrecklichen Ende ihrer Schicksalsgefährten berichteten.)

In Neustadt traf ich meine Schwester in großer Sorge und Erregung, es hatte während meiner Abwesenheit dort mehrmals Vollalarm gegeben. Die im Hause wohnende Frau Schiessel war an diesem Morgen mit Fahrrad in der Baar gewesen und von dort vorzeitig zurückgekehrt mit der Nachricht, dass die feindlichen Panzerspitzen schon weit in die Baar vorgedrungen seien. Die Nervosität der Einwohner unseres Städtchens hat in den letzten Tagen besonders bei den Frauen bedeutend zugenommen.

24.4.45:

Täglich erwarten wir die Einnahme unserer Stadt durch französische und amerikanische Truppen. Gestern wurde erzählt, dass ihre Panzerspitzen bis Oberbränd, Kappel und Löffingen vorgedrungen seien, dann aber, teils auf Beschuss hin, teils ohne beschossen worden zu sein, kehrt gemacht hätten. Da in unserer vom Feind vollständig eingeschlossenen Gegend - Freiburg, Villingen, St. Georgen und Donaueschingen sollen vom Feind besetzt sein - nur wenig deutsches Militär vorhanden ist (es sind meistens SS Männer), besteht nur geringe Verteidigungsmöglichkeit. Neustadt soll daher, wie in der Stadt herumgesagt wird, übergeben werden, damit zweckloses Blutvergießen und Gebäudeschäden vermieden werden.

Nachmittags fuhr ich mit dem Fahrrad nach Schwärzenbach zum Hamstern. Im Reichenbach ist auf der Landstrasse gegenüber dem Knöpflehof gestern ein Sanitätsauto nachts über die Böschung gestürzt, wobei es zwei Tote gegeben haben soll. Das Auto liegt schwer beschädigt an der Böschung. Von einem alten Bekannten vom Lande begleitet, schoben wir unsere Fahrräder ein Stück weit zusammen den Berg hinauf und unterhielten uns über den Krieg. Immer wieder begegneten wir kleinen Gruppen von Soldaten und Volkssturmmännern, die zur Verteidigung der Heimat bis zum Walde hinauf an der Strassenböschung sitzen. Eine Anzahl Geschütze und mehrere Dutzend Bagagewagen stehen unter dem Dummelishüsle am Waldrand entlang sowie vor der Ahorn und vor dem Markkrut im Walde, zum Teil getarnt, daneben Gruppen von Offizieren und Mannschaften. Vor dem Markkrut fragen mich zwei Offiziere, wo ich herkomme, wo diese und jene Nachbarorte liegen usw. Die Offiziere hatten geglaubt, Neustadt sei bereits besetzt. Als sie von mir erfuhren, dass dies noch nicht der Fall und ich selbst noch heute dahin zurückkehren wolle, erwiderte der eine: „Hoffentlich kommen Sie noch hin!“

Auch auf dem Markkrut war man über mein Erscheinen erstaunt. Sie hatten dort in letzter Zeit häufig Einquartierung, einmal seien es über 100 Mann gewesen. Zum Teil hätten sie sich recht gut aufgeführt, zum Teil habe ihr Benehmen aber zu wünschen übrig gelassen - am meisten die SS-Männer. Auf dem Rückweg erfuhr ich im Täle von einem Soldaten, dass feindliche Panzerspitzen heute bis Waldau (über St.Märgen-Hohlen Graben) und durch das Jostal bis zum Tannenackerhof vorgedrungen seien. (Im Höllental wurden drei Bogen der Ravenna- oder Sternen-Brücke gesprengt, ebenso der Hirschsprungfelsens. Durch die Sprengung des Hirschsprungfelsens ist die Landstrasse dort mit zahlreichen großen Felsstücken bedeckt und für den Autoverkehr unpassierbar. Vorsichtshalber meide ich daher die Landstrasse und benütze den von der Ahorn über den Tonis- und Lohrenhof führenden Fahrweg.

Vor dem Hause des Reichenbacher Bäckers sagten mir einige dort herumstehende Soldaten, dass feindliche Panzerspitzen bereits bis Hölzlebruck gekommen sein sollen und wohl morgen Vormittag nach Neustadt kommen. Ich richtete den Soldaten im Auftrag eines ihrer Kameraden, den ich beim Tonishof getroffen hatte, aus, dass heute Nacht ein Durchbruch der eingeschlossenen deutschen Truppen bei St. Georgen erfolgen werde. Die Soldaten dankten sehr für die Überstellung dieser Nachricht, und einer von ihnen schenkte mir eine Zigarette. Nach kurzer Unterhaltung wünschten wir uns zum Abschied alles Gute.

Als ich beim Joseppenhäusle den Waldweg benützen wollte, sagten mir einige dort stehende Soldaten, dass ich ruhig die Landstrasse benützen könne, da Neustadt vom Feind noch nicht besetzt sei. Gegen 7 Uhr war ich in Neustadt. In der Scheuerlenstrasse sagte mir Werkführer Karl Fischer vom Elektrizitätswerk, dass Neustadt morgen kampfflos übergeben werde. Drei Männer (er wusste bereits ihre Namen) würden dem Feind mit einer weißen Fahne auf der Landstrasse nach Hölzlebruck entgegengehen.

Nach dem Abendessen wollte ich noch meinen alten Freund Albert Fischer, Goldschmied, besuchen. Er hatte sich aber bereits zu Bett begeben. Seine Haushälterin, Fräulein Maria Renz (sie heiratete 1946 ihren Prinzipal) berichtete mir, dass Herr Fischer durch die Aufregungen, die ihm der letzte Samstag gebracht, stark angegriffen sei und sein schweres Herzleiden sich dadurch verschlimmert habe. Sie seien an diesem Tage von einer Horde von SS-Männern überfallen worden, die mit Auto vors Haus gefahren seien. Die Burschen hätten auf dem Auto ein Maschinengewehr mitgeführt, und jeder sei mit einer Pistole bewaffnet gewesen. Drei von ihnen seien in den Laden getreten und ihr Anführer habe Herrn F. erklärt, sie hätten Auftrag, in den Goldwaren- und Uhren- Geschäften alle Artikel aus Gold zu beschlagnahmen. Dann hätten sie von Herrn Fischer die Herausgabe aller Goldwaren verlangt, Schränke und Behälter geöffnet, in denen sich aber nur Brillengläser und Zubehör hierzu befunden hätten.

Wütend habe darauf der Anführer zu Herrn Fischer und ihr gesagt: „Zeigen Sie mir Ihr Versteck!“ Darauf hätten sie beide geantwortet, dass kein Versteck vorhanden sei. Der Anführer erwiderte: „Wir werden ihr Haus durchsuchen; wenn wir etwas finden, werfen wir Ihren ganzen Hausrat zum Fenster hinaus!“ Doch habe er dann auf die Durchsuchung des Hauses verzichtet, nachdem die Haushälterin ihn hatte in den Luftschutzkeller begleiten müssen, wo er nichts gefunden habe.

Bei dem Uhrenmacher Matthä Wehrle hätten die Raubgesellen mehrere goldene Uhren u.a., darunter auch Uhren, die Wehrle in Reparatur hatte, mitgenommen. Als W. ihre Abgabe verweigerte, hätten sie ihn noch geschlagen. Im Hause von Albert Schwenk, Herrenmoden, hatten am gleichen Tag SS-Männer den ganzen Laden ausgeplündert. Mehrere Tage vorher hatten SS- Männer, aber auch andere Soldaten, verschiedenen Personen ihre Fahrräder angeblich auf höheren Befehl weggenommen. Wohl auf den starken Protest in der Bevölkerung wurde die Wegnahme der Fahrräder aber bald wieder eingestellt.

Während meiner Unterhaltung mit Herrn Fischers Haushälterin kam Baumeister Konrad Diebold mit einem Kübel Weißkalk in der Hand, um an Fischers Hause in der auf die Fassade gemalten Firmeninschrift die Worte: Gold - und Silberware und Goldschmied zuzupinseln. Er erzählte mir, dass heute in der Papierfabrik größere Mengen von Handwerksgeschirr, das der Wehrmacht gehörte, wie Pickel, Schaufeln und dergleichen an die Zivilbevölkerung kostenlos verteilt worden seien und auch er seinen Teil davon bekommen habe. In der Hawina (der früheren Hausuhrenfabrik von Hans Winterhalder) und bei der NSV (in der Kinderschule) wurden in den letzten Tagen Teppiche, Militärmäntel, Schokolade, Zigaretten und anderes an die Zivilbevölkerung unentgeltlich abgegeben; bei Abgabe der wertvolleren Sachen sollen die Parteimitglieder bevorzugt worden sein? Überall war großer Andrang. Ich selbst habe lediglich bei der NSV zwei Schachteln Zigaretten bekommen.

In der Nacht vom 24. auf 25.4. wurde am Bahnhof der Inhalt mehrere Güterwagen mit Mehl, Zucker, Reis, Fett, Schokolade, Zigaretten, Stumpen u. a. wahllos an die Leute, die sich vor den Güterwagen eingefunden hatten, ebenfalls unentgeltlich abgegeben. Erst in der Nacht hatte ich von einer Hausgenossin, durch den starken Verkehr von Menschen und Handwägelchen in der Stadt aufmerksam

geworden, von dieser neuerlichen Möglichkeit sich Lebensmittel zu beschaffen, Kenntnis bekommen. Bei meiner Ankunft am Bahnhof sah ich etwa 150 Menschen aus allen Ständen vor den zur Ausplünderung freigegebenen Güterwagen stehen. Manche Leute fuhren schwere Mehl - und Zuckersäcke nach Hause, um dort ihren Inhalt unter jenen zu verteilen, die bei den Güterwagen neben ihnen gestanden hatten. Auch wurden mehrere Autos und Leiterwägen mit den genannten Lebensmitteln angefüllt und nach auswärts in Sicherheit gebracht. Bei der Abgabe wurden sodann die Abgesandten von Dienststellen wie Rotes Kreuz, Sanitäter, Reichspost, Bezirksamt u. a. besonders berücksichtigt und an sie mehr oder weniger größere Mengen von Lebensmitteln zur Verteilung unter ihren Mitgliedern oder Arbeitskameraden abgegeben.

Viele Einzelpersonen vermochten bei dem furchtbaren Gedränge nur wenig oder gar nichts zu ergattern. Die zuerst am Platz gewesen, hatten am meisten bekommen. Von den später Gekommenen verstanden viele es nicht, sich rücksichtslos vorzudrängen, unter ihnen auch der Schreiber diese Berichtes. Immerhin hat er mehrere Pfund Reis, einige Tafeln Schokolade und eine Anzahl Kaffeewürfel um zwei Uhr morgens nach Hause gebracht.

25.4.45. Mittwoch:

Im Laufe dieses Vormittags hatte es, wie in letzter Zeit fast alle Tage, öfters Vollalarm gegeben. Am frühen Nachmittag aber umdonnern heute ungewohnter Weise eine Anzahl kleiner Geschütze der Flak - und Feldartillerie fast zwei Stunden lang, mit mehrmaligen Unterbrechungen, unsere Stadt. Von den meisten Einwohnern unbemerkt, sind erst gestern zwei Flakgeschütze auf dem Fullberg (vor der Jugendherberge, früher Gasthaus „zum Sternen“), zwei außerhalb der Papierfabrik (in der Nähe von Gebharts Heuschöber), zwei an dem beim Kaffee Wilde abzweigenden Fußweg vor dem Felsele und weitere zwei im Schwarzenbach im Feld aufgestellt worden. Außer diesen zuletzt genannten vier feuerten auch im Reichenbachtal noch mehrere Geschütze gegen den vom Langenordnach - und Jostale her der Stadt sich nähernden Feind.

An der Schiesserei erkennen wir zu unserem Schrecken, was sich schon kurz vorher als zunächst nicht geglaubtes Gerücht herumgesprochen, dass unsere Stadt nun doch verteidigt wird. Nachdem die ersten Kanonenschüsse abgefeuert worden waren, begaben sich alle Bewohner unseres Hauses alsbald in unseren Luftschutzkeller. Zwischen dem Donner der Geschütze hörte man das uns wohlbekanntes unheimliche Motorengeräusch feindlicher Tiefflieger, kurz bevor sie ihre Bomben werfen. Sie befinden sich zweifellos über unserem Wohnviertel, und wir haben schon im nächsten Augenblick unseren Tod, die Zerstörung unseres Heims oder beides zu erwarten. Bombe auf Bombe fällt, mit kleinen Zwischenpausen. Ich habe die Bomben nicht gezählt, es können nach meiner Schätzung 10 bis 15 gewesen sein...

Die ersten Bomben sind in nächster Nähe unseres Hauses gefallen. Ihr Einschlagen anzuhören, war für uns und unsere Nachbarn schrecklich. Daran anschließend vernehmen wir das Geräusch vieler zerbrechender Fensterscheiben, es müssen solche an unserem Hause und an Nachbarhäusern sein.

Einsturzgeräusche von Gebäulichkeiten vernehmen wir nicht, doch scheint es dem immer stärker werdenden Rauschen und Zischen nach, das an unsere Ohren dringt, in geringer Entfernung von unserem Hause heftig zu brennen. Als keine Bomben mehr fallen, verlasse ich mit mehreren anderen Hausbewohnern den Luftschuttkeller. An ein Fenster meines Büro tretend, sehe ich in der Nachbarschaft starken Rauch und hohe Flammen aufsteigen: Es brennen im Graben mehrere Holzhäuser bereits lichterloh. Sie gehören zu den ältesten Häusern unserer Stadt und sind einige hundert Jahre alt geworden. Noch ist kein Wasserstrahl einer Feuerspritze zu sehen. (Die Feuerwehr konnte nur mit beträchtlicher Verspätung eingreifen, da sie zuerst durch die Kampfhandlungen und dann durch ausdrückliches Verbot des Landrats daran gehindert wurde. Man brauchte hierzu nach Übergabe der Stadt die Genehmigung des Feindes.)

Die Menschen in den brennenden Häusern schrieten, wie man mir später erzählte, um Hilfe. Es wagte jedoch niemand, solange die Flieger kreisten, aus dem Luftschuttkeller herauszugehen. Als dann die Luftgefahr vorüber schien, regten sich alsbald viele hilfsbereite Hände, um aus den brennenden und vom Brande unmittelbar bedrohten Häusern an Sachwerten zu retten, was noch zu retten war. Von den Bewohnern der betroffenen Häuser ist zum Glück niemand ums Leben gekommen. Endlich trifft auch die lange mit Sehnsucht und Bangen erwartete Feuerwehr auf dem Brandplatz ein. Mit mehreren Spritzen und sogleich sichtbar werdendem Erfolge bekämpfen ihre Männer von verschiedenen Seiten her die inzwischen entstandene furchtbare Feuersbrunst. Wasser ist in dem neben dem Brandplatz her fließenden Reichenbächle genügend vorhanden.

Fünf Häuser sind bereits vom Feuer stark erfasst, können nicht mehr gerettet werden. Es sind dies

- 1.) das Haus des 82 Jahre alten Schuhmachers und Polizei-Wachtmeisters a.D. Eduard Quenett, in das zuerst 3, 4 der von den Fliegern im Graben abgeworfenen 6, 7 Brandkanister gefallen sind.
- 2.) der Papierfabrik gehörende Haus, das in meiner Jugendzeit den Eltern der bis zum Brande darin wohnhaft gewesene Fabrikarbeiters August Dilger gehörte.
- 3.) das Haus des hochbetagten städtischen Oberwegwartes a. D. Friedrich Steiert, das früher den Familien Weiss und Heitzmann gehörte.
- 4.) das je zur Hälfte den Familien Zimmermann Salomon Hermann Witwe und Metzgermeister Anton Hall gehörende Haus, das neben dem Steiertischen stand. (Es wurde als das älteste und schönste der in Neustadt vorhandenen alten behaglichen Holzhäuser angesehen und soll nach Schätzung von Sachverständigen über 300 Jahre alt gewesen sein. Seiner eigenartigen Bauart wegen wurde es von Heimatfreunden viel bewundert und von manchen Sommergästen photographiert. Der Schreiber dieses Berichtes ist darin in seiner Jugend oftmals ein- und ausgegangen, als es noch der mit seiner Mutter und ihm befreundeten Familie des Zimmermeisters Cassian Huber gehörte).
- 5.) das Haus des zum Militärdienst einberufenen Kaufmanns Franz Schiessle, der darin einen kleinen Lebensmittel, Zigarren- und Tabakladen betrieb, in den ich von Jugend an oft gekommen bin. (Es war ein großes, ebenfalls jahrhundertealtes Haus mit einem vor etwa 50, 60 Jahren erstellten und seitlich gegen die Front des alten Hauses vorstehenden kleinen und unschönen Anbau, in dem sich der Laden befand.

Im Kellergeschoss dieses Anbaus hatte der Vater des jetzigen Besitzers eine Drechslerwerkstatt betrieben. Auch an dieses Haus und seine Bewohner knüpften sich für mich viele Jugenderinnerungen.)

Das rasende Feuer greift zunächst, vom Wind begünstigt, weiter um sich. Es hat bereits die Dächer und Fensterrahmen der über dem Steiertischen Hause stehenden Häuser der Witfrauen Hedwig Joos und Anna Bächle erfasst. Dann greift es auch auf das über diesem stehende Haus des Postschaffners a.d. Emil Waldvogel und das unter diesem stehende, der Witwe des Bahnbeamten Albert Winterhalder gehörende Haus (früher deren Eltern namens Sifert gehörend) über. Das Letztere, ein ebenfalls mehrere hundert Jahre altes Schwarzwaldhaus, raucht schon auf beiden Seiten des Dachfirstes an vier bis fünf Stellen immer stärker. Schon in den nächsten Minuten können vielleicht auch diese beiden Häuser in Flammen stehen. Dann ist auch unser eigenes direkt über ihnen stehendes Haus sehr gefährdet.

Bald werden auch diese Brände mit kleinen Spritzen bekämpft. Gleichzeitig und schon vorher suchten Hausbewohner und Nachbarn auch im Inneren dieser Häuser vom Speicher aus mit Handspritzen und Ausschütten von Kübeln mit Wasser das Feuer im Entstehen zu ersticken. Das mühevoll und aufregende Werk gelingt: Das Feuer wird in den vier zuletzt genannten Häuser eingedämmt und allmählich gelöscht, die Häuser von Joos und Bächle kommen mit kleineren Feuer - und Wasserschäden davon und sind weiterhin bewohnbar. Das Haus von Winterhalder hat nur geringe Beschädigungen am Dachgebälk und an dem mit Schindeln gedeckten Hausdach erlitten. Auch das in größerer Entfernung vom Brandplatz stehende Holzhaus des Güterbestäters Karl Feser hatte bereits am Schindeldache leicht gebrannt durch Flugfeuer. Im Entstehen wurde auch dieser Brand gelöscht und dadurch vielleicht die weitere Ausdehnung des Großfeuers auf eine Reihe anderer alter Häuser verhindert.

In unserem Hause hatten wir, als das Haus von Waldvogel zu rauchen anfang, eiligst einige Eimer mit Wasser auf den Speicher gebracht. Als unsere Nachbarhäuser in Brand geraten waren, hatten ihre Bewohner sowie mehrere ebenfalls gefährdete andere Nachbarn Betten, Möbel, Koffer, gefüllte Schubladen usf. vor und in unserem Hause abgestellt. Das große und das kleine Büro, der Packraum, Hausgang, Schuppen sowie die Vorplätze hinter unserem Hause und vor dem Eingang in den Schuppen waren mit unzähligen Hausrat angefüllt. Wir selbst, das heißt meine Schwester und ich, begannen, als wir das Übergreifen des Brandes auch auf unser Haus befürchten mussten, Matratzen, Bettzeug, Kleider und Wäsche, wichtigere Geschäftspapiere sowie mein Fahrrad in den Schuppen hinauf zu schaffen. Dabei bemerkte ich, in der Mitte eines Haufens von Matratzen und Betten, der vor unserem hinteren Gartentor aufgestapelt war, immer stärker werdender Rauch. Ich zog sofort das rauchende Bettstück, ein Leintuch, aus dem Haufen heraus und warf es auf die Strasse. Es brannte bereits im nächsten Augenblick; Matratzen und das andere Bettzeug einer Nachbarin waren mühelos, doch in letzter Minute gerettet!

Als das Feuer in den Häusern von Joos, Bächle, Waldvogel und Winterhalder gelöscht worden war, wurde der größte Teil der vor und in unserem Hause und im Schuppen geborgenen Gegenstände von ihren Eigentümern noch im Laufe des Nachmittags abgeholt. Aus den vom Feuer stärker mitgenommenen

Häusern von Joos und Bächle bleiben eine Anzahl Gegenstände, unter ihnen mehrere vollständige Zimmereinrichtungen, bis auf weiteres in unserem Hause eingestellt.

Kaum eine Viertelstunde, nachdem die letzten Bomben gefallen sind und das Artilleriefeuer aufgehört hat, verbreitet sich am Dennenberg die Nachricht, dass die Stadt übergeben worden sei. Alles in meiner Umgebung atmet trotz der großen Feuersgefahr, in der wir noch schweben, erleichtert auf. Wir freuen uns alle darüber, dass damit der Krieg für unsere Stadt und für den hohen Schwarzwald zu Ende ist.

Während noch die Habe unserer Nachbarn in unser Haus hineingetragen wird, bei deren Bergung meine Schwester, unsere Hausleute und ich behilflich sind, erscheint hinter unserem Hause ein in der Wirtschaft „zum Rössle“ hier als Koch angestellter Amerikaner, der in gebrochenem Deutsch uns etwa in unserem Besitz befindliche Schusswaffen und Photoapparate abverlangte. Mehrere Photoapparate hat er in der Hand, die er in anderen Häusern erhalten. Seine Aufforderung erhärtete er höflich, aber bestimmt mit dem Bemerkten, dass schon sehr bald, in wenigen Minuten, Amerikaner und Franzosen unser Haus durchsuchen werden; alle Personen, bei denen sie eine Schusswaffe oder einen Photoapparat finden würden, werden von ihnen abgeführt.

Etwa eine halbe Stunde später traten ein amerikanischer und zwei französische Soldaten von vorne in unser Haus. Sie waren vorher im alten Krankenhaus gewesen. Weder ich noch meine Schwester bemerkten ihren Eintritt, da wir hinter dem Hause bei mehreren Nachbarn und Nachbarinnen standen, die ihre hier abgestellten Sachen abholten. Die im Hause im unteren Stock wohnende Frau Anna Schiessel führte die Soldaten zuerst durch ihre und dann im zweiten Stock durch unsere Räume. Eine ihrer Töchter rief mich ins Haus hinein. Ich eilte in den zweiten Stock und erblickte im Hausgang die Soldaten, als sie eben mein Bibliothekszimmerchen betreten wollten. Vorher waren sie schon in den meisten unserer anderen Wohnräume und den hierzu gehörenden Nebenräumen gewesen, wo sie die größtenteils leere Schränke und Schubladen geöffnet, aber nichts herausgenommen hatten. Von den Soldaten waren mindestens ein Amerikaner und ein Franzose nach ihren Uniformen sowie nach ihrem Auftreten und Benehmen Offiziere.

Sie warfen einen flüchtigen Blick in die Bücherregale. In einem Regal stand ziemlich abseits in einem Winkel ein großes neues und schönes Etui zu einem Feldstecher. Der französische Offizier hatte es sogleich erblickt und es an sich genommen. Durch Gebärden gab er mir zu verstehen, dass ich ihm das, was hinein gehöre, geben möchte. Ich brachte den in das Etui gehörenden Feldstecher, ein gut erhaltenes, noch recht brauchbares Monstrum. Mein Vater hatte ihn vor weit über 50 Jahren angeschafft. Der Offizier war über das altertümliche Aussehen des Feldstechers sichtlich enttäuscht, nahm in aber an sich.

Dazwischen frugen mich die Offiziere wiederholt, ob ich Schusswaffen im Hause habe, was ich auf das Bestimmteste verneinte. Dann ging ich mit den Offizieren durch unsere gewerblichen Räume. Die

Kellerräume und den Schuppen betraten sie nicht. Im großen Büro aber verlangten sie, dass ich meinen Geldschrank öffnete. Sie durchsuchten ihn. Er enthält in der Hauptsache eine größere Anzahl Pappkästen, in denen sich die Kundenkarthotek sowie Geschäftspapiere befinden. Den Inhalt der Pappkästen musste ich ihnen erklären. „Nur Papier?“, frug darauf der eine Offizier, was ich bejahte. Dann musste ich noch das obere kleine, besonders verschließbare Fach des Geldschrankes öffnen, in dem sich ebenfalls Geschäftspapiere und einige Geschäftsbücher befinden.

Darauf zogen sie aus einer Ecke des Geldschrankes eine hölzerne Schatulle, zu der schon vor längerer Zeit der Schlüssel verloren gegangen. Die Schatulle wurde von einem der französischen Soldaten mit einem Stilettmesser erbrochen und daraus eine goldene Taschenuhr und eine goldene und eine silberne Uhrenkette entwendet. Ferner entwendeten die Soldaten aus dem Kassenschrank mehrere silberne Löffel; indes ließen sie den größten Teil der silbernen Löffel, die sich darin befanden, zurück, ebenso die in der Schatulle noch vorhandenen anderen Gegenstände. Auch meinen Photoapparat nahmen sie mit, dagegen ließen sie den Feldstecher mit Etui auf meinem Schreibtisch liegen. Mit größter Eile gingen sie von dannen

Die feindlichen Flieger hatten bei ihrem Anflug vom Fullberg gegen den Graben den ersten Brandkanister über unserem Hause abgeworfen; er war acht Schritte vor dem angebauten Teil unseres Hauses mitten in unser Erdbeerfeld gefallen. Ein großer Bombentrichter war dort entstanden. Die Splitter des Kanisters waren mit Erdmassen und Steinen durch den Luftdruck in die Umgebung des Hauses bis an die Fassade des alten Krankenhauses, die hierdurch zahlreiche Löcher bekommen hat, und nach unten bis zum Hause Winterhalder geschleudert worden. An unserem Hause wurde die Fassade über dem Keller des Anbaus bis zum ersten Stock an vielen Stellen durch Splitter leicht beschädigt. In unserem Garten vor dem Anbau und an der Halde wurden mehrere Stachelbeer- und Zierbäume, unter ihnen ein großer Fliederbaum, abgebrochen und an einigen dort liegenden Steinblöcken viele kleine Stücke weggerissen. Ferner wurden an unserem Hause teils durch Splitter teils durch den Luftdruck im großen Büro 17 Fensterscheiben, im kleinen Büro 1, im alten Büro 2, im Lagerkeller 3, und im zweiten Stock, in meinem Schlafzimmer, 3 Fensterscheiben zertrümmert. Weiter bekam im großen Büro ein Fensterrahmen einen Riss. Auch hat im großen und im kleinen Büro die Zimmerdecke durch Splitter mehrere kleine Löcher erhalten. Im Lagerkeller wurde ein Regal und in diesem zwei Bücher durch Splitter beschädigt. Eine ganze Anzahl Splittereinschläge hatte sodann ein mit Kies gefüllter größerer Splitterschutzkasten aus Holz bekommen, den ich erst wenige Wochen vorher vor dem Fenster des mittleren Lagerkellers von Schreinermeister Karl Schäfer, unserem Nachbarn, hatte anbringen lassen. Diese Splitter hätten, wenn der Splitterschutzkasten nicht vorhanden gewesen wäre, drei Männer gefährlich werden können, die zur Zeit, als der Brandkanister über unserem Hause abgeworfen wurde, im mittleren Lagerkeller standen. Einen weiteren derartigen Splitterschutzkasten hatte ich gleichzeitig hinter dem Hause vor dem Treppenhausfenster anbringen lassen.

Auch in der Nähe der Salz- und der Scheuerlenstrasse sowie im Klösterle und in der Nähe der Volksschule (hier u. a. im Garten von Dr. Stahl) waren Bomben abgeworfen worden, ohne größeren Schaden anzurichten, Eine größere Anzahl von Häusern hat hierdurch Splitter- und Luftdruckschäden an den Fassaden und Fenstern davongetragen. Gegenüber der Scheuerlenstrasse, in der Nähe der Häuser des Zimmermeisters Mellert und des Kaufmanns Carl Müller, befinden sich im freien Feld ein großer und mehrere kleine Bombentrichter.

Der Luftangriff erfolgte, wie vorauszusehen und bereits von anderen Städten den meisten Leuten bekannt war, als Antwort auf die Verteidigung der Stadt. Ein 24-jähriger SS- Leutnant hatte, wie sich bald nach der Übergabe der Stadt wie ein Lauffeuer herumsprach, von seinem Vorgesetzten den Befehl zur Verteidigung von Neustadt erhalten und demzufolge seinen Untergebenen - es waren etwa 7 Mann - den Befehl zum Schiessen gegeben hatte. Vorher hatte auf dem Rathaus zwischen dem Leutnant und den Gemeindevertretern eine Besprechung stattgefunden. Die meisten der maßgebenden Gemeindevertreter sollen mit der Verteidigung der Stadt einverstanden, einige andere hingegen (mit mindestens 99 Prozent der Einwohnerschaft) sehr dagegen gewesen sein. Vergebens hätten die letzteren sich die größte Mühe gegeben, den Leutnant von der Ausführung seines Befehls mit dem Hinweis auf die völlige Zwecklosigkeit einer Verteidigung noch in letzter Stunde abzuhalten.

Die Retter der Stadt

Als unsere Stadt durch ihre „Verteidigung“ von der völligen Zerstörung auf das Höchste bedroht erschien, hat in der Nähe der Papierfabrik der Elektrotechniker Karl Fix aus eigenem Antrieb kurz entschlossen die Telefondrähte durchschnitten, durch welche die Verbindung zwischen dem Gefechtsstand und den die Geschütze bedienenden Mannschaften hergestellt wurde. Dadurch führungslos und unsicher geworden, hätten die Mannschaften bald darauf das Feuer eingestellt. Inzwischen hatten vier französische Kriegsgefangene, die zum Teil seit mehreren Jahren bei dem Landwirt Albert Saum in Neustadt in Arbeit standen, ihre Uniformen angezogen und waren mit einer weißen Fahne ihren Landsleuten und den Amerikanern auf der Landstrasse nach Hölzlebruck entgegengegangen. Ihnen waren zwei Neustädter: der Metzgermeister Josef Meier und der Hirschenwirt Joseph Hoffmeyer, der in diesem Krieg ein Bein verloren hat, auf dem Fuß gefolgt.

Vor dem Abmarsch hätten die französischen Kriegsgefangenen zur Rechtfertigung ihres Vorhabens erklärt : „Wir jetzt schon vier Jahre Kriegsgefangene, wir nicht sterben wollen in Deutschland.“ Die eigenmächtig in bester Absicht zusammengetretene Abordnung hatte die ersten feindlichen Panzerwagen in der Nähe des Sportplatzes erreicht. Sie war am Anfang, des noch nicht eingestellten Flakfeuers wegen, beschossen worden. Die französischen Kriegsgefangenen hätten dann den alliierten Offizieren gesagt, dass in Neustadt gute Menschen wohnen, das Schießen sei von nur ein paar Nazis veranlasst und von fast allen übrigen Einwohnern missbilligt worden. Die Offiziere hätten darauf erwidert, dass jetzt keine Bomben mehr abgeworfen werden, man hätte den Fliegern bereits gefunkt. Darauf hätten die Offiziere den Abgeordneten gesagt, dass sie jetzt auf das Rathaus gehen und dort eine weiße Fahne

heraushängen sollten. Zusammen mit mehreren Offizieren begaben sich die Abgeordneten dann auf das Rathaus.

Wenige Schritte vor dem Rathaus gab es noch einen Zwischenfall, der von allen Einwohnern, mit denen ich darüber sprach, sehr bedauert wurde: Im Gasthaus „zum Löwen“ hatten mehrere junge SS-Männer aus Neustadt mit Gewehren auf die Friedensbringer aus den Fenstern geschossen. Glücklicherweise war niemand getroffen worden. Im Rathaus hatten die Abgeordneten keinen Menschen angetroffen. Die sonst im Rathaus tätigen Beamten und Angestellten der Stadt hatten ihre Büros verlassen und sich nach Hause begeben.

Über dem Dach des alten Krankenhauses hatte, als das Schiessen einmal unterbrochen war, eine weiße Fahne geweht; als das Schiessen dann wieder einsetzte, wurde die weiße Fahne zurückgezogen. Später wurde sie dann wieder herausgehängt.

Durch die Übergabe der Stadt war im allerletzten Augenblick das Schlimmste verhütet worden. Nach den Aussagen französischer Offiziere und Unteroffiziere sollen (so wird wenigstens in ganz Neustadt herum erzählt) vom Flugplatz in Freiburg bereits etwa 12 mit 80 schweren Bomben beladene Flugzeuge nach Neustadt abgeflogen sein. Es habe in Neustadt ein Bombenteppich gelegt werden sollen. Dies hätte unzweifelhaft die vollständige oder fast vollständige Vernichtung unseres schönen Heimatstädtchens zur Folge gehabt und in Anbetracht der in Neustadt vorhandenen größtenteils ganz primitiven Luftschutzkeller (manche ältere Häuser haben gar keinen Luftschutzkeller) auch eine überaus große Zahl von Todesopfern gefordert.

Der Rest dieses für Neustadt und für unser Haus so schicksalsschweren Tages ist für uns ohne Zwischenfälle verlaufen. In vielen Häusern, besonders an der Hauptstraße entlang, werden französische Soldaten einquartiert, unser Haus bleibt von Einquartierung frei.

26. 4.1945:

Gegen Morgen werde ich durch starke Brandgeräusche, die vom Graben herauf an meine Ohren dringen, ans Fenster gelockt. Hohe Flammen steigen im Graben auf und breiten sich immer weiter aus. Das Feuer, das am Abend fast erstickt schien, hatte in der Nacht, da es nur von wenigen kleinen Spritzen bekämpft wurde, aufs Neue um sich gegriffen. Doch bald ist es von den auf dem Brandplatz verbliebenen wenigen Feuerwehrmännern unschädlich gemacht.

Karl Wehrle